

Jahrestag der Synagogenzerstörung am 9. November 2012
am Lern- und Gedenkort Jüdische Schule in Lingen

Sehr geehrter Herr Dr. Lange,
liebe Mitglieder des Forum Juden-Christen,
liebe Ratsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren,

„Erinnerung bindet uns an die alten Zeiten, wir können diese Last nur um den Preis des Schmerzes verarbeiten“ – mit diesen Worten beschreibt Bundespräsident Joachim Gauck den Prozess des Erinnerns. Ich denke, diese Aussage trifft auch auf die heutige Gedenkfeier in der Jüdischen Schule zu. Das Erinnern an das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte hat uns hier zusammengeführt. Gemeinsam wollen wir der schrecklichen Geschehnisse vor 74 Jahren gedenken – eine Erinnerung, die auch heute noch immer schmerzhaft ist, die uns mit Scham, mit Entsetzen, mit Trauer erfüllt.

Vor 74 Jahren gingen in ganz Deutschland Synagogen in Flammen auf, vor 74 Jahren fand in ganz Deutschland ein Pogrom an jüdischen Nachbarn statt. Jene Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 war auch in unserer Stadt eine schreckerfüllte Nacht. Die Lingener Synagoge in der Gertrudenstraße wurde in Brand gesteckt, jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger wurden an Leib und Leben bedroht und in Konzentrationslager verschleppt. Ihre Wohnungen und Geschäfte wurden verwüstet und geplündert.

Das Novemberpogrom war ein deutschlandweites Fanal, es war der erste Schritt auf dem Weg zum Holocaust. Gut drei Jahre später, am 20. Januar 1942, fand die Wannseekonferenz statt, jene Konferenz, die den beschlossenen Massenmord bürokratisch plante. Und ab Februar 1942 wurden in Auschwitz schließlich Menschen systematisch mit Gas umgebracht.

70 Jahre sind vergangen, seit der millionenfache Mord organisiert wurde. 70 Jahre sind ein langer Zeitraum. In der jüdischen Überlieferung hat er eine besondere Bedeutung, weil König David genauso alt wurde. 70 Jahre entsprechen demnach der Dauer eines Menschenlebens. Ein Menschenleben liegt zwischen dem Gestern und unserem Heute – das verändert den Blick, das verändert das Gedenken, das verändert die Geschichtsvermittlung.

Deutschland hat sich dem dunkelsten Kapitel seiner Geschichte gestellt und sich in langen, zum Teil auch schmerzhaften Debatten mit der Vergangenheit auseinandergesetzt. Wir haben Schritt für Schritt eine Erinnerungskultur entwickelt, die die deutsche Verantwortung für den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg anerkennt und die herausstellt, was wir in unserer Gesellschaft nicht akzeptieren beziehungsweise welche Werte wir hochachten.

Dazu gehört, die Leugnung des Holocaust zu ächten, sich gegen Versuche zu verwehren, die NS-Verbrechen zu relativieren, und gegen jede Form von Antisemitismus und Rassismus aufzutreten. Dennoch gab es immer einen Bodensatz Unbelehrbarer. Dass 20 Prozent der Bevölkerung latent antisemitisch sind, wie jüngst wieder eine vom Deutschen Bundestag in Auftrag gegebene Studie ergab, ist keine neue Erkenntnis.

Neu ist jedoch, dass sich Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, dass sich die Beschönigung der NS-Diktatur und vermeintliche Tabubrüche rasend schnell über das Internet verbreiten. Sie erreichen so nicht nur immer mehr Menschen, die Anonymität im Netz leistet offenbar auch Vorschub für hassefüllte oder die Wahrheit entstellende Äußerungen. Für uns alle, meine Damen und Herren, bedeutet diese Entwicklung, dass wir noch dringlicher aufgefordert sind, die historischen Tatsachen immer wieder neu zu vermitteln; immer wieder neu zu begründen, warum wir Verantwortung tragen; und uns unserer Werte immer von Neuem zu versichern. Und das bedeutet in erster Linie, immer wieder nach neuen Wegen zu suchen, um vor allem die nachwachsenden Generationen anzusprechen.

Sie leben in einer völlig anderen Gesellschaft als der, die damals bestand. Sie leben in einem freien, demokratischen Staat, in einer global vernetzten Welt, in einer multiethnischen

Umgebung – denken Sie hier beispielsweise nur an das in der vergangenen Woche in Münster und Osnabrück eröffnete größte Islam-Zentrum Deutschlands. Die Integration verschiedener Religionen gehört für die jungen Generationen heute zum Leben dazu.

Gerade vor diesem Hintergrund ist es unsere Pflicht, dass Interesse eben dieser jungen Generationen auch für die weit zurückliegenden, schrecklichen Geschehnisse zu wecken. In dieser Hinsicht leistet das Forum Juden-Christen in Lingen seit Jahren eine hervorragende Arbeit. So hat beispielsweise erst vor knapp drei Wochen die Auschwitz-Überlebende Erna de Vries in der Jüdischen Schule aus ihrem Leben erzählt. Die Jüdische Schule war bis auf den letzten Platz besetzt – ein Zeichen, dass ihre Erinnerungen auf Interesse stoßen.

In diesem Jahr haben wir zudem die letzten Stolpersteine zum Gedenken an die jüdischen Mitbürger unserer Stadt verlegt. Besonders freut mich, dass hier auch Schulen und das KiJuPa Patenschaften für die Stolpersteine übernommen haben. Die Jugendlichen setzen sich mit unserer Geschichte auseinander und erinnern sich an den Zivilisationsbruch ohnegleichen – auch heute, ein Menschenleben nach den entsetzlichen Geschehnissen. Diese Entwicklung müssen wir weiter unterstützen. Wir müssen immer wieder dafür sensibilisieren, Bedrohungen der Freiheit und der Wahrung der Menschenrechte rechtzeitig zu erkennen.

Meine Damen und Herren, wenn wir die Erinnerung an die Geschehnisse vor über 70 Jahren bewahren, setzen wir ein Zeichen. Wir bekunden, dass wir nicht vergessen haben, welches Leid und Unrecht Menschen von Deutschen zugefügt wurde. Und wir bekunden, dass wir uns heute mit aller Kraft für die Werte einsetzen, die damals mit Füßen getreten wurden, für die Bewahrung der Menschenwürde, für gleiche Rechte für alle, für eine freie Gesellschaft.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.